

5. Bildungsverständnis

Bildung ist mehr als nur ein Aneignen von Wissen.

Der Antrieb zur Bildung ist jedem Kind von Natur aus mitgegeben. Mit seiner kindlichen Neugierde will es die Welt begreifen. Dies tut es im Vorschulalter durch praktische Handlungen, die stets auch einem spielerischen Tun gleichzusetzen sind und aus eigenem Antrieb erfolgen.



Dieser selbsttätige Bildungsprozess des Kindes benötigt einen verlässlichen Rahmen. Räumlichkeiten, Gelände, Einrichtung und Spielmaterialien sind stets eine Einladung zur freien Phantasieentfaltung im Spiel.

5.1 Zuverlässiger Rhythmus

Ein kindgerechter, gleichbleibender, sich täglich wiederholender, zuverlässiger Rhythmus von Loslassen (Freilassen – Begleiten) und Zuwendung zum einzelnen Kind (Einzelförderung – Beziehungsaufbau) und angeleiteten Gemeinschaftsaktivitäten (Führen und Heranführen), gibt dem Kind Orientierung und Sicherheit. Besonders für Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf hat dies auch eine therapeutische Wirkung. Der Tagesablauf orientiert sich z.B. auch beim zeitlichen Rahmen an den kindlichen Bedürfnissen. Weil er zuverlässig gleichbleibend und durch wiederkehrende Rituale eingeleitet wird, ergibt sich für das Kind ein Freiraum. Es weiß was als nächstes kommt und kann, weil es sich nicht auf stets Neues einstellen muss, seine eigenen Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten einbringen.

Dadurch entsteht Raum für Partizipation. Es kann nicht nur Neues erfahren, es kann auch Wiederholen was es vertiefen möchte. Es hat sicheren Raum um sich intensiv mit einem Spiel oder einer Tätigkeit auseinanderzusetzen. Änderungen im Tagesgeschehen kann das Kind vorhersehen und sich darauf einstellen. Die Tagesstruktur wird von den Vorbildern vorgegeben und entspricht dem kindlichen Bedürfnis nach Orientierung.

5.2 Auf dieser Basis von Sicherheit kann die Partizipation der Kinder aufbauen.

Die strenge Durchsetzung des Tagesablaufes und die rhythmische Gliederung sollen nicht zum Grundprinzip sogenannter guter Pädagogik werden. Vielmehr ist ein behutsames Führen angesagt. Praktisch wirkt sich das so aus, dass ein intensives gemeinsames Spiel der Kinder nicht abgebrochen werden muss, sondern das Spielgeschehen z.B. beim Frühstück aufgegriffen wird und beispielsweise das Schiff im Hafen anlegt und Matrosen das Frühstück reichen. Oder im Zirkus kann der Morgenkreis auch in der Manege stattfinden.



Die pädagogischen Kräfte sorgen für den sicheren Rahmen und schaffen auch dadurch Geborgenheit und Wärme. Sie achten mit großem Verantwortungsbewusstsein auf das kindliche Bedürfnis nach verlässlichen Beziehungen und Bindungen zu Erwachsenen.

Als Vorbilder würdigen sie das Spiel in dem sie Achtung und Respekt vermitteln. Das Kind fühlt sich anerkannt und geliebt, es hat positive Gefühle und erhält eine Motivation, die ein Leben lang anhalten kann: Glücksgefühle durch Kreativität, Zufriedenheit durch selbständiges Lernen.

Glück ist Liebe, nichts Anderes. Wer lieben kann, ist glücklich.

Hermann Hesse

Im Vorschulalter bilden sich Gewohnheiten und das Gewissen aus. Erfahrungen, verbunden mit starken Emotionen, pflanzen sich tief ein in ein andauerndes Lebensgefühl.

Was man als Kind geliebt hat, bleibt im Besitz des Herzens bis ins hohe Alter.

Khalil Gibran

5.3 Das Kind befindet sich fortwährend vom Aufwachen bis zum Einschlafen im Lernprozess.

Permanent aktiv erfährt das Kind die Welt, das Gehirn bildet sich aus, es will im wahrsten Sinne des Wortes „begreifen“. In seinem Tun orientiert es sich am Vorbild der Erwachsenen aber auch an anderen Kindern. Hierbei macht es Erfahrungen, spürt mit „allen Sinnen“ Angenehmes oder Unangenehmes, es fühlt „von ganzem Herzen“ Schmerz, Kummer oder Freude und Spaß, erfährt seine meist starken Emotionen, die damit eine Wirkung auf das Nervensystem hervorrufen. Das Gehirn hat registriert, das Kind hat gelernt.

5.4 Das Bedürfnis nach Gemeinschaft / Erziehung zur Freiheit

Der Mensch hat von Natur aus das Verlangen einer Gemeinschaft anzugehören. Dieses Verlangen darf nicht missbraucht werden. Für das Gelingen einer demokratischen Gesellschaft ist es notwendig, dass Kinder in Freiheit zur Freiheit erzogen werden, um sich im Erwachsenwerden zu selbständige Persönlichkeiten zu entwickeln, die mit Wissen und Gewissen zwischen Manipulation und Rechtsstaatlichkeit unterscheiden können, zum Wohle nicht nur unserer Gesellschaft, sondern auch zum Wohle der Welt.

In den Beziehungen und Bindungen zum vorbildlichen Erwachsenen und durch die soziale Interaktion mit anderen Kindern erfährt der Bildungsprozess des Kindes eine Orientierung um sich soziale Kompetenzen anzueignen, ein Werteempfinden anzulegen und später ein Wertebewusstsein zu entwickeln.



Das Bindungsbedürfnis des Kindes darf nicht missbraucht werden. Pädagogische Kräfte führen nicht durch Ausnutzung von Macht, Lautstärke und körperlicher Überlegenheit. Vielmehr sollen sie authentische Vorbilder sein, die mit anerkannter natürlicher Autorität, die sie durch Wissen, Können und Lebenserfahrung erworben haben, den Kindern Sicherheit, Liebe, Anerkennung und Respekt vermitteln.

5.5 Kulturverständnis

Freiheit, Selbstverwirklichung und ein bewusst sozial gestaltetes Leben in der Gemeinschaft in unserer Gesellschaft, ein behutsamer und verantwortungsvoller Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen, setzt ein Verständnis für die Entwicklung von Kultur voraus. Eine positive Kultur ist mehr als die Abkehr von Natur. Sie wird stets von Menschen gemacht und setzt im gewissen Rahmen eine Übereinstimmung von möglichst vielen Menschen voraus. Kunst ist der „veredelte“ Teil und dient der Menschheit als „Sprache von Mensch zu Mensch“ und strebt nach Höherem, stößt Weiterentwicklung an.



Wir möchten mit unserer Arbeit ein zusätzliches Grundwissen über ein weitergehendes Kulturverständnis im Lebensgefühl der heranwachsenden Generation anlegen. Indem Kinder zunächst ganz nach ihrer eigenen Natur im Umgang mit der Natur lernen und spielen, erfahren sie auch, dass es Notwendigkeiten gibt, um als

Einzelwesen in der Gemeinschaft existieren zu können. So erfahren sie, dass es eine Umgangskultur gibt, dass wir Regeln brauchen um miteinander leben zu können. Denn viele Vorhaben im Spielgeschehen, können in der Natur nur gemeinsam verwirklicht werden. Beispielsweise muss Baumaterial für ein Waldhaus erst gesucht, gestapelt und angereicht werden. Die jüngeren Kinder orientieren sich an den Älteren und alle Kinder wiederum am Erwachsenen als Vorbild. Der kindliche Antrieb nach sicheren Bindungen gibt dem Kind hierbei zusätzliche Orientierung.

Weitere elementare Kulturerfahrungen sind beispielsweise die gute Sprache, die Möglichkeiten der Stimme, die schöne Bewegung, der Klang von Dingen, das Genießen von Farben, die Ausdrucksmöglichkeiten mit Holz, Blättern, Blüten, Ton u.v.m.

Dem Kind soll für das spätere Leben die Erfahrung mitgegeben werden, dass wir Menschen Kultur mitgestalten und auch selber in die Hand nehmen können. Die Erfahrung soll nicht verkopft gelehrt, sondern durch Erlebnisse tief mit dem Lebensgefühl verbunden sein:

Der Mensch ist der Globalisierung und den Bedingungen der Wirtschaft und des Arbeitslebens nicht ausgeliefert, sondern er gestaltet sie.

Dies tut er nicht mehr durch Abkehr von der Natur, sondern in Achtung und Respekt mit ihr.